

# Paibacher Zeitung.



Postkonsolidationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühre: für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. — 8-10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit ihrer Entschließung vom 6. Oktober I. J. dem Ministerialsekretär im Finanzministerium Dr. Leo-  
poli Joas den Titel und Charakter eines Sektions-  
leiters mit Nachdruck der Tare allergnädigst zu ver-  
leihen geruht.

Böhm. p.

Nach dem Amüsblatt zur «Wiener Zeitung» vom 8. Oktober 1903 (Nr. 230) wurde die Weiterverbreitung folgender Presse-  
ausgaben verboten:  
Nr. 29 «Slovenský zivnostník» vom 1. Oktober 1903.  
Nr. 23 «Národní Právo» vom 3. Oktober 1903.  
Nr. 20 «Stráž lidu» vom 2. Oktober 1903.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Lage in Ungarn.

Denn die Blätter in ihren Kombinationen mit einer gewissen Möglichkeit rechneten, daß Herrn Szélls Berufung zur Audienz in eine Berufung zur Kabinettbildung auslaufen könnte, sind sie nun einmuthig in der Annahme, daß dies derzeit ausgeschlossen sei, wobei aber einige andeuteten, daß sich vielleicht in der Folge noch eine Anknüpfung an den derzeitigen Aufenthalt des Herrn v. Széll in Wien ergeben könnte. Budapests Veridine bezeichnen als gegenwärtigen Schwerpunkt der Krise die Tätigkeit des Programmkomitees der liberalen Partei. Bevor diese Arbeit zum Abschluß kommt, werde weder die Ernennung eines neuen Ministerpräsidenten erfolgen.

Die «Neue Freie Presse» hält es des Versuches wert, daß man zuerst ein Programm feststelle, welches ausreichend hat, von der Krone akzeptiert zu werden und um dann auf Grundlage dieses Programms eine neue Krise zu bilden. Die Berufung Szélls sei schon deshalb nicht ganz vergeblich gewesen, weil sie zeigt, daß die Krise nicht als eine streng konstitutionelle Lösung andere als eine beabsichtigt ist.

## Feuilleton.

### Etwas vom Biere.

Wenn du, lieber Leser, beim Glase schäumenden Bieres fliest und mit dem klaren, goldigen Nasse deinen Lust löscht, denfst du wohl kaum daran, was deine Hünne und Urahnen hinabgesogen und welcher Art Menschheit manche Biere sind, deren sich die durftige Welt ist es wohl nicht bekannt, daß einst Gänse das Kapitol in Rom vor den Gallier retteten, als letztere schon die ganze Stadt Statt aber zu seinem Rechte zu gelangen, wurde er vom Volke veracht und als Dummkopf verhöhnt, denn der reiche junge Mündel wußte die Stimmung für sich zu gewinnen.

Der betrogene Ehemann ersann aber eine exemplarische Rache. Er belud eine Karawane von Lasttieren mit den edelsten Weinen Italiens, mit Feigen und sonstigen Früchten der gesegneten Fluren Etruriens und zog damit über die Alpen zu den Kelten. Diese kannten damals in ihrem Vaterlande, dem heute weintriegenden Frankreich, noch keinen Weinbau, sie tranken ein rohes, schlechtes Bier, über dessen Herstellung wir leider nichts wissen.

Als sie den edlen Traubensaft kennen lernten, schwelgten sie im Genusse desselben und tranken, bis der lezte Schlauch leer war. Als nun der allgemeine Ruf nach mehr Wein erscholl, trat unser Handels herr vor die Krieger und ihre Führer und sprach zu ihnen die Worte: «Ihr Helden zahlt mir teuer meine Ware, jenseits dieser Berge aber ist sie in Massen zu haben. Holt sie euch mit den Waffen in der Hand!»

Dieses Argument leuchtete den keltischen Fürsten und ihren Kriegern sofort ein; der Zug nach Italien

„Die Zeit“ meint, es bestehet jetzt die Ansicht, daß es doch nicht mehr mit Széll allein zu machen ist. Er müßte nach neuen Kompromissen fahnden, mit geschwächten Kräften an größer gewordene Aufgaben schreiten. Die Berufung des Herrn v. Széll bedeute also für ihn persönlich eine Genugtuung, aber keine Lösung.

Das „Fremdenblatt“ meint, Herr v. Széll stehe vor einer noch ungeklärten Lage. Es fehle ihm vor allem das wichtigste Instrument: eine über ihre Ziele geeinigte liberale Partei. Für ein Ministerium Széll wäre jetzt der Boden zu unterwühlt. Er ist noch zu unsicher, um ein Kabinett zu stützen, das nicht allein eine Zukunft vor sich, sondern eine Vergangenheit hätte, die es ebenfalls in die parlamentarischen Kämpfe mitsführen müßte. So lange es ungewiß ist, über welche militärischen Forderungen die Gesamtheit der liberalen Partei sich geeinigt hat, bei welchen auszuhalten sie entschlossen ist, fehle die wichtigste Voraussetzung für eine Konsolidierung der parlamentarischen Verhältnisse Ungarns.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ weist darauf hin, daß die Umstände nicht geeignet sind, Herrn v. Széll zur neuerlichen Übernahme der Mission der Kabinettbildung viel Mut einzuflößen. Zumal bezüglich der liberalen Partei bestehet der circulus vitiosus noch fort, indem sich im Neunerkomitee die verschiedenartigsten Auffassungen fundgeben.

Das „Vaterland“ bezeichnet eine Neußerung Szélls einem Interviewer gegenüber, daß die Opposition sich in eine unmögliche Lage hineingaloppiert hat und daß er, wenn die heutigen Verhältnisse weiter fortduern, der Nation den Boden unter den Füßen schwinden sehe, als ganz richtig. Jetzt habe man nur dafür zu sorgen, daß die Krone ihren festen Boden des Rechtes und der Verträge nicht verliere.

Die „Oester. Volkszeitung“ erwartet, daß die Szegediner Ereignisse, so unheimlich sie seien, doch ein Gutes haben. Die Demonstration werde zum Bewußtsein bringen, daß die Krise gefährlich zu entarten droht, daß keine Zeit mehr zu verlieren ist.

Die „Reichswehr“ meint, es sei ein Mann, ein ganzer Mann erforderlich, der eine Auflösung des

Haus auch im Zustande Ex lex vornimmt, der aus dem ungarischen Nationalkonvent wieder ein legales Abgeordnetenhaus macht. Entschlossenes Zugreifen heische der Augenblick.

Das „Deutsche Volksblatt“ hält daran fest, es könne gegenüber den magyarischen Militärforderungen keinen anderen Standpunkt geben als den der entschiedensten Ablehnung. Der einzige offen stehende Weg sei der zur Auflösung des Parlamentes.

Die „Wiener Morgenzeitung“ betont, der Szegediner Zwischenfall lehre, daß es hoch an der Zeit ist, in Ungarn eine starke Regierung zu etablieren. Der liberalen Partei erwähne die Pflicht, sich über alle Gegensätze und Eifersüchteteien hinweg zu raillieren, um endlich jene Majorität zu schaffen, auf welche die künftige Regierung sich stützen kann.

### Englische Zollpolitik.

Aus Washington wird geschrieben: Fast alle größeren amerikanischen Zeitungen haben sich über Chamberlain's Rücktritt und den Einfluß dieses Vorganges auf die innere wie die äußere englische Politik in ausführlicher Weise geäußert. Aber nur ein oder zwei Tagesblätter haben die Bedeutung, die das Ausscheiden Chamberlains aus dem englischen Kabinette und das — wenn auch vielleicht nur vorläufige — Aufgeben der Politik, die auf eine durch Bewilligung von Vorzugstarifen zu bewirkende festere Angliederung der Kolonien an das Mutterland hinausläuft, für die Vereinigten Staaten nach sich ziehen muß, klar ins Auge gefaßt. So argumentiert die „Washington Times“ — die sich in letzter Zeit besonders auf dem Gebiete der äußeren Wirtschaftspolitik eine über das Lokale hinausgehende Bedeutung erworben hat — ungefähr in folgender Weise: Chamberlains Idee war, die Volksnahrungsmittel mit einer hohen Steuer zu belegen und durch den Kolonien zu bewilligen. Vorzugstarife dem kanadischen Weizen sowie dem australischen Beef in England einen Markt unter praktischem Ausschluß der gleichen amerikanischen Produkte zu schaffen. Dagegen wurde erwartet, daß den englischen Fabrikanten die Möglichkeit gewährt

wurde beschlossen und, wie uns die Geschichte lehrt, mit Nachdruck ausgeführt. —

Wie schon bemerkte, wissen wir nichts über die Bierbereitung der keltischen Brauer; vielleicht ist das „Steinbier“, welches einst auch bei uns gebraut wurde und in Kärnten noch heute gebraut wird, ein dem prähistorischen Bieren ähnliches Getränk. Schon der Name „Steinbier“ hat einen prähistorischen Klang und erinnert an die Steinzeit und ihre Pfahlbauten.

Besehen wir uns nun eine solche Steinbierbrauerei, wie sie z. B. in Weidmannsdorf bei Klagenfurt noch heute lebhaftig existiert.

Das Brauhaus ist ein ebenerdiger Bau, mit einem vorne offenen Vorraume von etwa zwei Meter Breite. Diesen nimmt zum größten Teile eine mit großen Kieselsteinen gefüllte Grube ein, an deren Anfang sich eine Feuerstätte befindet. An dieser Grube und ihrer Feuerstätte vorüber tritt man in den Brau Raum. Hier steht in der Mitte ein Malzbottich und vor demselben ein Trog. Am Boden des Bottiches über dem Trog schließt ein Zapfen ein Spundloch.

Im Bottich sehen wir Wacholderstaubenzweige gehäuft. An den Wänden des Raumes liegen die Bierfässer auf ihren Lagerbäumen.

An diesen Raum schließt sich ein etwas erhöhter, zu dem einige Stufen emporführen; es ist die Getreide- und Malzammer. Das Malz wird aus Weizen, Hafer oder auch Gerste bereitet, und zwar als Mauschmalz. Die Manipulation der Bierbereitung ist nun folgende:

Das Malz wird mit kaltem Wasser übergossen, verrührt und in den etwa zwanzig Eimer halbene Bottich geschüttet. Inzwischen werden im Vorraume die Kieselsteine glühend gemacht, mit Bangen zum Bottich getragen und in die Maische geworfen. Dies

würde, ihre Waren unter Bedingungen nach Kanada und Australien einzuführen, die — um wenig zu sagen — einen Mitbewerb der amerikanischen Fabrikanten äußerst schwierig machen würden. Daß es der „arme Mann“ sei, auf dessen Kosten dem englischen Handel große Vorteile zugewendet und der Traum einer „Imperial federation“ verwirklicht werden sollte, interessiere hier weiter nicht. (Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß Herr Chamberlain in seiner in Glasgow gehaltenen Rede hervorhob, daß durch Zollreduktionen für Tee, Kaffee und Kakao den Arbeitern für die Erhöhung der Getreidezölle ein Ertrag geboten würde. Die Mehrbelastung durch Erhöhungen würde  $4\frac{1}{2}$ , respektive 2½ Pence per Kopf betragen, während die wegfallenden Zölle eine Erleichterung um  $4\frac{1}{4}$  Pence per Kopf involvieren.) Nun kann es für Amerika gleichgültig sein, ob die von den englischen Massen konsumierten Stoffe billig oder teuer sind. Dagegen ist es für Amerika nicht bedeutungslos, ob eine etwaige Preiserhöhung das Resultat einer Politik ist, die bezüglich der Vereinigten Staaten zum Vorteile von deren Nachbar im Norden Unterschiede macht. Der Wert des Arguments, daß eine auf diese Weise erhöhte Kaufkraft Kanadas in erster Linie den Vereinigten Staaten zugute kommen müßte, wird — ganz abgesehen davon, daß eine solche Schlussfolgerung nicht auf der Basis greifbarer Tatsachen beruht — schon durch die Erwägung geschmälert, daß der möglicherweise vermehrte Handel mit einer vielleicht faukräftiger werdenden Bevölkerung von fünf Millionen Ertrag geben soll für den fast gänzlichen Verlust des derzeitigen amerikanischen Handels in den betreffenden Gütern mit 50 Millionen Engländern. Ein Hinweis auf diese Umstände dürfte genügen, um klarzustellen, auf welcher Seite die amerikanische Sympathie in dem gegenwärtigen Kampfe der politischen Parteien in England sich befinden sollte. Amerika könnte unmöglich den Rücktritt Chamberlains bedauern, sondern müßte sich freuen, daß eine die amerikanischen Interessen gefährdende Politik unterlegen sei. Ob es sich nur um eine temporäre Zurückweisung der Chamberlainischen Ideen handle, weil — wie er sagt — das Land noch nicht reif für dieselben sei, müßte die Zukunft lehren. Bis auf weiteres erscheine aber noch free trade das „Shibboleth“ der englischen Handelswelt bleiben zu sollen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Oktober.

Wie aus Zara gemeldet wird, werden die Landtage von Dalmatien und Istrien für die zweite Hälfte dieses Monates einberufen werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erwartet, anknüpfend an die Thronrede des Königs Peter, daß das neue Regime alles unterlassen werde, was der Entwicklung der Lage auf dem Balkan hinderlich sein könnte. Vom politischen Standpunkte des Auslandes werde man die Korrektheit der ersten Thronrede des Königs Peter anerkennen müssen. Für Serbien, das so dringend einer Periode innerer Erholung bedarf, sei es jedenfalls das Angezeigtste, durch eine korrekte

wird so lange fortgesetzt, bis die Maische ins Sieden kommt. Als Würze dient milder Hopfen.

Ist der Sud fertig, so wird der Bapfen am Boden des Bottiches geöffnet und das Bier rinnt in den Trog, woraus es in die Fässer gefüllt wird. Die Wacholderstaubnen dienen als Filter. In den Fässern wird der Flüssigkeit Hefe zugesetzt, um sie in Gärung zu bringen. In drei Tagen wird das Getränk konsumiert. In Steinkrüppen kredenzt, zeigt es einen schönen zart rosenroten Schaum; das Bier selbst ist braun, trüb von Ansehen, schmeckt nach Wacholder, riecht nach Rauch und ist dabei von diuretischer Wirkung.

So könnte das Bier der Pfahlbauer und Kelten aussehen haben, von dem es im Liede heißt:

Der Kelte, der auf Pfählen saß  
und tiefes Bildungstüpfel,  
er trank ein zweifelhaftes Maß  
aus zweifelhafter Kufe.

Noch etwas einfacher brauen die Zulu-Matabele in Afrika ihr Bier. Da fehlt sogar das Altwerk als Filter und die Krieger erhalten den Trank samt Malz und Hefe kredenzt. Die Scheidung muß beim Trinken durch die Zähne bewerkstelligt werden; es gehört nur einige Übung und Geschicklichkeit dazu. Junge Krieger mit trefflichen Gebissen haben beim Trunk einen schweren Stand, dafür geht es ihnen besser, wenn der Braten gereicht wird. Vom ganzen Stück reist jeder mit den Zähnen seine Portion herunter und da sind die Jungen wieder im Vorteile.

So war es im Zululande noch zu Holubs Zeiten — vielleicht trinken sie jetzt schon Exportbier und genießen Krenwurst dazu; dann ist Jungen und Alten geholfen!

A. M.

loyale auswärtige Politik das so erschütterte Vertrauen des Auslandes wieder zu erringen. — Dem „Neuen Wiener Journal“ erscheint die Thronrede „farblos und geschäftsmäßig“. Das Blatt hätte von einer „ersten Thronrede“ etwas Feierlichkeit, einen gewissen Schwung und ein — Programm erwartet. — Die „Deutsche Zeitung“ glaubt, daß die Thronrede in Serbien kaum befriedigen wird. Der brennendste Frage werde, wie die Stelle zeigt, wo von dem Heere die Sprache ist, fast gänzlich aus dem Wege gegangen. Sie sei so recht bezeichnend für die auf die Dauer unhaltbaren Zustände im Lande.

Nach der Auffassung der „Neuen Freien Presse“ können die neu gemeldeten militärischen Maßnahmen der bulgarischen Regierung kaum als Provokation der Türkei angesehen werden; sie seien vielmehr Manöver zur Verhüting der auferregten öffentlichen Meinung Bulgariens, die offenbar mit Rücksicht auf die am 18. d. M. stattfindenden Neuwahlen fürs Sobranje ins Werk gesetzt wurden. Bis zur Abrichtung der diesjährigen Rekruten werde wohl die Ruhe in Mazedonien hergestellt sein. — Das „All. Wiener Extrablatt“ richtet an den Fürsten und die Regierung in Bulgarien den Appell, daß sie den Interessen des Landes am besten dienen, wenn sie alles, was möglich ist, tun, um den Krieg zu verhindern. Bulgarien könne bei einem Kriege nur verlieren und deshalb treibe es mit seinen Müstungen ein Spiel, das nur dem Lande und dem Volke gefährlich werden kann.

Aus Belgia wird berichtet: Die Meldungen, wonach gegen den Major Lazarević ein Revolverschuß abgefeuert worden wäre, und denen zufolge im Offizierskorps grobe Bewegung herrsche, welche zu ernsten Komplikationen führen könnte, entbehren jeder Begründung. Weder gegen Major Lazarević noch gegen irgendeinen anderen Offizier wurde ein Attentat begangen. In der Armee sowohl als in der ganzen Bevölkerung herrscht vollständige Ruhe.

Wie man aus London berichtet, erschien in den letzten Tagen der Lordmayor auf der italienischen Botschaft, um die offizielle Einladung der Korporation von London an das italienische Königspaar zu überbringen. Die Korporation möchte die hohe Ehre und Freude haben, den König und die Königin von Italien in der City begrüßen zu dürfen. Ihre Majestäten werden die Gäste der City bei einem Festluncheon in der Guildhall sein und zuvor eine Adresse in einer goldenen Kassette in Empfang nehmen.

## Tagesneuigkeiten.

(Nachgefühle bei Tieren.) Ein Arzt besaß ein Paar rote Kardinalz, die er in einem großen Käfige innerhalb seines Arbeitszimmers hielt. Beide zeigten die größte Zuneigung zueinander. Eines Morgens vergaß der Arzt, als er die Tiere gefüttert hatte, die Türe des Bauers zu schließen. Da nun auch gerade ein Fenster des Zimmers offen stand, gelang es dem Männchen, zu entkommen, ehe der Besitzer der Tiere es hindern konnte. Dieser fand darüber nach, wie er den Flüchtlings, der sich in dem nahen Wäldchen aufhielt, einfangen könne. Er stellte das Weibchen in einen

## Liddys Liebe.

Roman von Oskar Trolls.

(19. Fortsetzung.)

Noch einmal versuchte er es, bei der Fürstin vorgelassen zu werden. Sie vergönnte ihm gerade die Zeit zum Handkuss und ihr seinen Dank zu sagen. Dann war er schon wieder entlassen. Die Gräfin Gersdorf ließ ihn gar nicht vor. Nur der alte Hofmarschall kreuzte seinen Weg und gab ihm den hämischen Rat, mit dem zufrieden zu sein, was er erreicht habe, und nicht die Hand ausstrecken zu wollen nach den Trauben, die zu hoch hingen — dieselben seien sauer.

Hatte Fritz noch gezweifelt, jetzt wußte er es: — dieser alte Schleicher war der Verräter an seiner und Liddys Liebe! Das galt einen Kampf! Aber mochte es sein: Kampf ist erst Leben!

8.

Die Herzogin Amalie schritt in ihrem Zimmer lebhaft auf und ab. Das alternde Gesicht war von einer feinen Röte überhaucht, und die dunklen Augen ruhten auf einem offenen Briefe, den sie in ihren Händen hielt. Von Zeit zu Zeit blieb sie stehen und warf einen Blick auf die scheinbar inhaltsschweren Zeilen.

„Ich habe es mir gleich gedacht,“ sagte sie sich dann leise, „der Besuch meinesfürstlichen Bruders aus Waldenburg hatte noch einen geheimen Zweck. Nun bin ich nicht mehr im Zweifel. Hier steht es: Fürst Heinrich wirbt für seinen Better Ernst um die Hand Liddy Mentworths.“

Sie läutete und ließ die Gräfin Gersdorf zu sich bitten.

kleinen Käfig und stellte diesen in die Nähe des Baumes, der entflohenen Vogel zu seinem Nachquartier zu wappnen pflegte. Rings um den Käfig legte er verschiedene Fangrichtungen. Durch das Weibchen angelockt, ging er in die Falle. Wie erstaunte aber der Arzt, als er bemerkte, wie verändert das Wesen des männlichen Cardinals war. An die Stelle der Zärtlichkeit war bittere Verfolgsucht und grimmer Haß getreten wegen der Beihilfe, die das Weibchen beim Wiedereinfangen geleistet hatte. Es war ein einziger Jagen und Beifßen. Das Weibchen wußte nicht, wie es sein Leben retten sollte. Endlich erbarmte sich der Arzt des armen gehetzten Tieres und trennte es von dem racheüchtigen Gatten, der nun erst aufzudenken schien.

(Dauererhafte Telegraphenstangen.) Interessante Mitteilungen über die Dauer der Telegraphenstangen macht Kinsey in einem französischen Fachblatt. Man verwendet statt der reich kostspieligen Stangen aus Eisen und Stahl solche aus Holz und trägt sie, um sie am Fäulnis zu schützen, mit Kreosot. Die Menge von Kreosot, welche eine Stange aufnimmt, beträgt etwa 100 Gramm für einen Kubikmeter Holz. Man hat nun gefunden, daß bei Kreosot vom Gipfel der Telegraphenstange herabfließt und am anderen Ende eine dicke Kruste bildet, welche die Stange gegen die vom Erdboden herührende feuchte Fäulnis schützt. Und diese Schutzwirkung war vielfach eine recht erhebliche. Und diese erfahren, daß die Dauer mancher mit Kreosot behandelten Stangen über 30 Jahre beträgt. In Irland sind man Stangen, die aus dem Jahre 1858 stammen und noch in brauchbarem Zustande waren. Telegraphenstangen aus dem Jahre 1877, welche wegen Umbaus mehrerer Linien eine großer Menge aus der Erde herausgenommen wurden, zeigen sich nach einem Zeitraume von 26 Jahren noch doppelt gesund, so daß ihre Wiederbenutzung lohnt.

(Ein einzigartiger Rekord.) Bürger Philadelphia. Der Mann kann sich nämlich zehn Jahren, im Laufe der letzten 35 Jahre seines nahezu alten Lebens über zwei Millionen Dollar in Gold, Scheinen und Juwelen gefunden zu haben. Die er sich märchenhaft Klingende Tatsache erscheint erstaunlich, wenn man erfährt, daß Mr. J. Banks den Posten eines Trusts der Depositengewölbe der Fidelity Trust Company bekleidet. Wie geizig manche Leute, die hier ihre kostbarsten Schätze legen müssen, beweist der Umstand, daß der Champion-Goldfinder, der gleichzeitig ein Rekordbrecher in Bezug auf die 30 Dollars in barren Gelbe und Gegenstände im Wert von etwa 45 Dollars in Empfang nehmen darf. In den Gewölben der Trust Company befinden sich Tausende von Privatgeldschranken und mehr als 600 Deponenten, die dort täglich aus und ein. Unter der speziellen Obacht Bank steht der Raum, in welchem die Hinterleger hinzufügen, respektive zu nehmen. In diesem Gewölbe wurden denn auch zahllose Kassetten prüfen oder Wertobjekte hinzufügen, respektive zu nehmen. In diesem Gewölbe wurden denn auch zahllose Funde gemacht. Entweder ließ ein Klient der Sicherheit beim Durchsuchen seines deponierten Eigentums einige Wertgegenstände, ein Bündel Papier oder eine Rolle Geld verloren, oder er verlor sie beim Hinausgehen. Für seine beiden größten Funde im Werte von 100.000 Dollars und 100.000 Dollars erhielt der ehrliche Türhüter nicht einen Cent, sondern Verlierer der 60.000 Dollars enthaltenden Goldkasse mußte er sich sogar eine höchst grobe Behandlung gefallen lassen. Der Herr, einer der reichsten Millionäre der Stadt, ärgerte sich offenbar zu sehr, daß der Mann ihn, der einen Trust vorstand, auf einer Unachtsamkeit erklapt hatte. Zumindest lieber würde es der Dollarfürst geschenkt haben, wenn Banks das Geld, ohne ein Wort darüber zu erwähnen, behalten hätte. (?) Und so möchte es wohl auch den andern

„Liebe Konstanze,“ rief sie der Eintrittenden, „da, bitte, lesen Sie! Ich traue meinen Augen kaum.“ Die Gräfin überflog die Zeilen; sie weinte, aber las, desto mehr erhellten sich ihre Blicke, als sie zu Ende war, gab sie den Brief der Herzogin zurück mit einem Gemischte von Freude und Überraschung zurück.

„Nun, was sagen Sie dazu?“, fragte die Herzogin.

„O, diese Gnade, noch Sr. Hoheit unter dem Eintritt des soeben Gelesenen, noch ganz unter dem Eintritt des Liddy?“, fuhr die Herzogin fort. „Glauben Sie, liebe Konstanze, daß sie freudigen Herzen die Zustimmung geben wird?“

„Hoheit denken an die törichte Kindergeschichte Liddys mit dem jungen Eisenträut? entgegnete die Gräfin. Als die Herzogin bejähend nickte, fuhr die Herzogin fort: „O, deshalb habe ich wohl einmal ihren jugendlichen jungen Mädchens hat wohl ein Herz. Aber wie wenige können sie in Erfüllung gehen! Ich glaube, wir haben bei Schwärmerei meiner Nichte überhaupt zu viel Bedenken beigemessen. Lassen Hoheit nur mich mit ihr sprechen mit verdeckten Gründen will ich ihr schon antworten, anderschen, daß es für sie kein größeres Glück geben als den Vorschlag Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Waldenburg anzunehmen. Hoheit können verhindern, sie wird sich fügen!“

Die Herzogin schien die frohe Zuversicht der Gräfin nicht zu teilen; sie schüttelte ungläublich den Haupt. Als aber die Gräfin abermals die Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß Liddy aufzuhören werde, sagte sie nach einem Nachdenken:

... 251.  
bedeutender Werte unangenehm sein, daß irgendjemand ihnen eine starke Gedankenlosigkeit nachweisen könnte. Bei einer Gelegenheit entdeckte der Portier ein schlichtes Päckchen mit 25.000 Dollars auf einem der Tische im Prüfungsgewölbe. Das Geld mußte dort schon fünf Stunden, ehe Eintretenden sichtbar, gelegen haben, und mehr als 300 Personen mußten seitdem in dem Raum gewesen sein, von denen jede das vergessene Päckchen hätte an sich nehmen können. Ein Geschenk im Werte von 1½ Mark war die Belohnung, die der Eigentümer der Summe gab.

# Latal- und Provinzial-Nachrichten.

## Krainischer Landtag

= Gegen 11 Uhr vormittags trat gestern der trainische Landtag zu seiner vierten Sitzung in der laufenden Session zusammen. Den Vorsitz führte Landeshauptmann v. Decker, als Regierungsvertreter waren Se. Exz. Landespräsident Freiherr v. Hein und Präsidialsekretär Bezirkshauptmann Dr. Staudt anwesend. Die Abgeordneten waren fast vollzählig versammelt, die Galerien bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Nach Eröffnung der Sitzung gab Seine Exzellenz Landeshauptmann Freiherr v. Hein zunächst dem Landtage den höchsten Dank für die Loyalitätskundgebung anlässlich des Namenstfestes bekannt, wobei die Abgeordneten sich von ihren Söhnen erhoben, und brachte sodann die angeforderte Regierungsvorlage, betreffend Begünstigungen für Gebäude mit Arbeitervorwohnungen, zur verfassungsmäßigen Behandlung ein.

Landeshauptmann v. Detela kam auf die Vorgänge  
Schluß der letzten Sitzung zurück und erörterte eingehend  
die Motive, die ihn bestimmten, den Antrag des Abg. Lud-  
mann, es sei für Mittwoch Sitzung anzuberaumen gewesen,  
nicht zur Abstimmung zugelassen und die nächste Sitzung erst  
am Freitag anberaumt zu haben. Der Landeshauptmann  
verkennet, daß dem Wunsche des Hauses, betreffend die An-  
beraumung der Sitzungen, seitens des Landtagspräsidiums  
Rücksicht zu tragen sei; das habe er immer getan und werde  
es künftig auch immer tun. Allein es sei kein Wunsch ge-  
wehet, sondern ein förmlicher Antrag gestellt worden und  
daß er wohl genötigt gewesen, die Prärogative, die ihm  
diese nationale Zeit zur Arbeit geben zu wollen, und schließlich  
die Erwähnung geleitet, daß die Taktik, die katho-  
logische Partei durch tägliche Sitzungen zum Auf-  
zwingen neuer Dringlichkeitsanträge eingebracht worden, wie  
durch die Obstruktion im Reichsrat gelehrt habe. Der Landes-  
hauptmann wendet sich sodann gegen die Angriffe des "Slo-  
venských Novob.", er habe in der letzten Sitzung die Maße ab-  
geworfen und die Obstruktion offen unterstützt. Dies sei  
sehr unrichtig; er handle stets mit offenem Visier und sei  
der Begier jedweder Obstruktion (Abg. Dr. Tavčar:  
heit), dieser gefährlichen, dem Verfassungsleben tödbring-  
enden Waffe; dies könnten ihm seine eigenen Parteigenossen  
beschuldigen. Die Obstruktion führe zum Absolutismus über  
allem. Rednete schlöß mit der Versicherung, er stehe an  
seiner Stütze nicht als Parteimann, sondern habe vollkom-  
men freie Hände. (Beifall im ganzen Hause.)

„Nun, wir verlieren namens seiner Partei  
die Majoritätsparteien hätten durch ihren  
gegen alle seitens der katholisch-nationalen Partei  
gestrauchten Dringlichkeitsanträge zu stimmen, gezeigt, daß  
der Minorität ihre Rechte nehmen wollen. Durch dieses  
Vorgehen werde die katholisch-nationalen Partei jede sach-  
liche Tätigkeit im Landtage unmöglich gemacht und die  
Rechte der Wähler geschmälerst, da man deren Abgeordneten

„... werden ja sehen, liebe Konstanze! ... werde ich dem Plane meines Bruders keine Unterstüzung nicht versagen. Ich gedenke dem Grafen Ernst — er ist ein Sproß der Nebenlinie Wolfenbüttel-Eberdorf — nach Schloß Ingenheim eingeladen; die jungen Leute mögen sich dann kennenlernen und wenn ihre Herzen sich finden sollten, wie ich sehr erfreut sein!“

... zum Stammelte der Herzogin ihren Dau.  
...rem Gesichte strahlte ein freudiger Glanz, um  
...e Mundwinkel spielte ein Zug der Genugtuung,  
...nd ihr Herz hob sich in freudigem Stolze. Diese  
...nne machte es ihr wett, die Nichte zu sich ge-  
...zommen zu haben. Noch immer aber bleibt es mir unerathen,

„... zu Herzogin, welche Gründe Seine  
Friedrich den Fürsten von Waldenburg veranlaßten,  
um die Tochter Biddy zur Gemahlin des Grafen Ernst  
zu machen. Der Fürst hat weite Verbindungen, und  
es wäre ihm leicht geworden, unter den Töchtern  
deutscher Fürstengeschlechter eine passende Partie für  
Simeon Ernstauch den Grafen Ernst zu finden.“

ernsten Augen in das Gesicht der Gräfin. Dann aber  
sahen Sie uns, liebe Konstanze, über diese  
Freude sprechen, wie es zwei alten, vertrauten  
Freunden gespielt, offen und ehrlich, » sagte sie.  
» Lassen Sie uns, meine Liebe, auch in fürstlichen Familien  
viele Freuden und Leidenszeit haben, die wir  
in früheren Jahren, welche  
Sorgen. Ich weiß noch aus früheren Jahren, welche  
Schwierigkeiten es dem regierenden Herrn machte, die  
Sorgen, die um ihren Mund. Dann aber

die Möglichkeit beneime, ihre Interessen nach eigenem Ermessen im Rahmen der Geschäftsausordnung zu wahren. (Bei fall bei der katholisch-nationalen Partei, Widerspruch bei den beiden anderen Parteien.) Dieses Vorgehen könnten sich die Abgeordneten der katholisch-nationalen Partei umso weniger gefallen lassen, als sie sich bewußt seien, daß sie die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung des Landes vertreten. Mit Rücksicht darauf sowie mit Rücksicht auf das offene Bestreben, die Autorität des Landeshauptmannes zu untergraben, und endlich mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Majorität im engsten Bunde mit dem Vertreter der Regierung steht, der das Korrespondenzbureau mißbrauche, um unrichtige Berichte in die Welt zu sezen, seine Partei entschlossen, bis zur äußersten Grenze jeden Mittel des Widerstandes in Anspruch zu nehmen, die ihr die Geschäftsausordnung des Landtages bietet. (Lebhafte Händelsplattform seitens der katholisch-nationalen Partei.)

Die Abg. L u d m a n n und Freiherr v. S c h w e g e begrüßten mit Befriedigung die Ausführungen des allseits hochverehrten Landeshauptmannes, erklärten jedoch nach vor an der Anschauung festhalten zu müssen, der Landeshauptmann hätte bei aller Wahrung seines Rechtes, den Sitzungstag anzuberaumen, den Antrag des Abg. Ludmann zur Abstimmung bringen sollen, damit der Wunsch des Hauses zum Ausdrucke gekommen wäre. Abg. Ludmann wandte sich insbesondere gegen die obstruierende Partei und hielt derselben vor, es gehe nicht an, den Willen eines einzelnen mit allen Mitteln vor das Interesse des Landes zu stellen, das dem Bankerotte zutreibe (Abg. Dr. S u f t e r s i c : "Das geht uns nichts an!" Entrüstungsrufe), wenn nicht ehestens die Landesvertretung sich ihren eigentlichen Aufgaben wieder zuwende. (Abg. Dr. S u f t e r s i c : "Gebt uns die Wahlreform!") Die gegenwärtige Wahlordnung bestehé bereits seit 20 Jahren und würde wohl noch wenigstens so lange genügen, bis im Wege der Verhandlungen eine Einigung erzielt sein werde. Freiherr v. S c h w e g e l hob hervor, seine Partei habe sich aus dem Grunde entschlossen, gegen die Dringlichkeitsanträge der katholisch-nationalen Partei abstimmen, um dem Landtage den Weg zur Arbeit frei zu machen (Zustimmung). Diese Stellungnahme aber wendete sich nur gegen die Dringlichkeit der Anträge, nicht gegen die Anträge in merito.

Abg. Dechant Arko vertrat in längerer Ausführung den Standpunkt seiner Partei und die wirkliche Dringlichkeit aller seitens der katholisch-nationalen Partei eingebrachte Anträge.

Seine Exzellenz Freiherr v. Hein erklärte gegenüüber den seine Person betreffenden Ausführungen des Abts Dr. Susterici, so lange er hier die Regierung zu vertreten die Ehre habe, sei er bestrebt und werde es immer bleiben vermittelnd aufzutreten; auf einen einseitigen Parteistandpunkt habe er sich nie gestellt und werde er sich nie stellen. Was den Ausfall bezüglich des Korrespondenzbüros betrifft, so wolle er zunächst betonen, daß man ihn keineswegs mit dem Korrespondenzbüro identifizieren dürfe; im übrigen habe er den Bericht über die letzte Landtagssitzung, der offenbar zu obigen Bemerkungen Anlaß gab, einigemale geäußert und darüber ausführlich berichtet, daß derselbe möglichst objektiv gehalten sei. Er stelle daher jede Tendenz in dieser Richtung in Abrede und könne nur konstatieren, daß der Bericht, der dem Korrespondenzbüro gesendet wurde, die Vorgänge in der letzten Sitzung entschieden in mildester Lichte darstellt als aus anderen Quellen stammende Beurteilungen.

Abg. Dr. Tavčar versicherte den Landeshauptmann seiner persönlichen Hochachtung, für Angriffe im "Slovenski Narod", dessen verantwortlicher Herausgeber er sei, müsse er die Verantwortung tragen, obwohl dessen einzelne Artikel vor der Drucklegung von ihm nicht immer gelesen werden

Eberdorf in Ordnung zu halten. Die Einkünfte und Revenuen der Grafen sind ja nie allzubedeutend gewesen und außerdem verstand der Vater des Grafen Ernst nicht, in entsprechender Weise hauszuhalten. So lagen sie dem regierenden Herrn fortwährend in Bitten und Vorstellungen in den Ohren, die zu erfüllen diesem um so schwerer wurde, je schwieriger die Bestreitung der Kosten des eigenen Hofthaltes wurde. Unter diesen Umständen mußte es für meinen Bruder den Fürsten Heinrich, als ernste Pflicht erscheinen, durch eine reiche Heirat des Grafen Ernst die Vermögenslage der Eberdorfer Vettern für alle Zukunft zu realisieren. Kann es Sie, liebe Konstanze, nun also noch wundernehmen, wenn sein Auge auf Ihre Nichte Liddy fiel? Sie ist jung und hübsch, ihre Millionen fallen erschwerend in die Waagschale, und außer Ihnen, liebe Konstanze, hat sie leinerlei Bewandte, auf die man aus gewissen Gründen Rücksicht zu nehmen gezwungen wäre.“

Die Gräfin lächelte. Die Grinde waren ihr ein leuchtend. Sie nickte zustimmend und ergriff mit tiefer Untertäniger Rüthnung die Hand der Herzogin.

sagte sie dann aus überquellendem Herzen. „Gebe Gott, daß auch Liddy mit mir gleichen Sinnes ist.“ Die Herzogin nahm wieder den Brief ihrer Bruders in die Hand und ließ ihre Augen abermals darüber hingleiten. Die Gräfin sah sinnend vor sich nieder. Wie ein Traum kam ihr noch alles von Liddy föllte so hoch steigen, die höchste Staffel von Ehren dieser Erde erklimmen. Wie ein Rausch lag über sie, der ihr die Sinne verwirrte.

(Fortsetzung folgt.)

und er übernehme auch die Verantwortung. Der Herr Landeshauptmann aber würde eben auch nicht zu empfindlich sein; Empfindlichkeit sei heutzutage eine Krankheit. Die Absicht einer persönlichen Verteidigung sei ausgeschlossen; im übrigen habe auch „Slobenec“, das Organ der katholisch-nationalen Partei, ihn und seine Partei in der niedrigsten Weise angefallen. Abg. Dr. Tabčar konstatiert auf Grund der heutigen Erklärung des Führers der katholisch-nationalen Partei, daß dessen Partei obstruktionieren und nicht arbeiten wolle. Die Dringlichkeitsanträge dieser Partei seien nichts anderes, als Sand in die Augen der Wähler (Widerspruch seitens der Katholisch-Nationalen). Dass die Partei es mit ihren Dringlichkeitsanträgen selbst nicht ernst meine, beweise die Bereitwilligkeit berfelsen, auf die Anträge zu verzichten, sobald die angestrebte Wahlreform gesichert sei. Dr. Tabčar schloss mit den Worten: „Ihr braucht die Obstruktion für eure Reklame, wir aber sind gegen diese Obstruktion. Die Verantwortung fällt auf euch. Im übrigen wird sich vielleicht doch ein Faktor finden, der diese Bude zusperrt. Füllt eine Komödie ist sie nicht da.“

Abg. Dr. Schweißer trat den Ausführungen des Abg. Dr. Tavčar entgegen und erklärte, seine Partei sei nur bestrebt, die Geschäftsausordnung gegen die Majorität und das Ansehen des Hauses gegen die Regierung zu schützen. Auf eine Bemerkung des Redners, die Partei des Freiherrn von Schwöbel, die hier gegen die Obstruktion sei, habe in Wien selbst obstruiert, verwahrte sich dieser in einer tatsächlichen Berichtigung.

Sobann wurde zur Verlesung des Einlaufes geschritten. Landessekretär Urtic verlas mehrere Interpellationen der katholisch-nationalen Partei, betreffend die vorgestrige Konfiskation des "Slovenec", betreffend die Entsendung von Militär und das Verhalten des Bezirkshauptmannes von Littai anlässlich des Bergarbeiterstreits in Sagor und endlich betreffend Versicherungsangelegenheiten, beziehungsweise diesfällige Stellungnahme der politischen Behörde. Die Verlesung dieser Interpellationen nahm den ganzen Rest der Vormittagsitzung in Anspruch. Um 1/21 Uhr unterbrach der Landeshauptmann die Sitzung.

Die Fortsetzung der Plenarsitzung wurde auf 4 Uhr nachmittags anberaumt, doch konnte die Verhandlung erst um 5 Uhr wieder aufgenommen werden, da sich die Sitzung des Verfassungsausschusses in die Länge zog. In der Abend-sitzung brachte die katholisch-nationale Partei eine Interpellation in Bezug auf die Errichtung einer Universität in Ljubljana ein. Der Interpellation wurde die von Dr. J. Polet und B. Seneković verfaßte, 436 Druckseiten umfassende Monographie über die slowenische Universitätsfrage einverlebt und die Verlesung derselben dürfte zwei Sitzungstage in Anspruch nehmen.

Die Verlesung der erwähnten Interpellation wurde gestern um 6 Uhr abends abgebrochen und soll in der für heute 10 Uhr vormittags anberaumten Sitzung fortgesetzt werden.

— (Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain vom 1. Oktober.) Zu Oberlehrern wurden ernannt die Lehrer: Heinrich Paternost in St. Martin bei Kreinburg für Prebassel, August Pirz in Franzdorf für die dortige Volkschule und Johann Wittreich in Alttag für Eschermoschnitz. Versezt wurden die Lehrerinnen: Paula Brezovsek von Semid nach Aich und Paula Cöp von Senosetsch nach Franzdorf. In den dauernden Ruhestand wurde versezt der Oberlehrer in Obergurk Johann Lobe. Beschlüsse wurden gefaßt in folgenden Angelegenheiten: Erweiterung der Volkschule in St. Peter am Karst; Errichtung einer Parallelabteilung an der Volkschule in Unterdeutschau; Zuvermessung einer Dienstalterszulage; Aufbesserung der Bezüge der an den allgemeinen öffentlichen Volkschulen in Krain angestellten Lehrpersonen; Subventionierung der Schulgärten an Volkschulen; Errichtung einer Exkurrentenschule in Gabrovo.

— (Vollschulbienst.) Die absolvierte Lehramtsstudientin Fr. Johanna Paternoster wurde zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Vollschule in Franzdorf ernannt. — o.

— (An der hiesigen Haushaltungsschule) wird der Unterricht am 18. d. M. wieder aufgenommen werden. Anmeldungen nimmt täglich Fräulein Antonia Kädiwe, Preßengasse, entgegen.

— (Behnjähige Jubiläumsfeier des slovenischen Alpenvereines in Laibach.) Wie bereits berichtet, wird heute abends im Sotolsaal, anlässlich der Jubiläumsfeier ein großes Alpensfest mit Musit, Gesang und lomischen Vorträgen veranstaltet. Morgen um 11 Uhr vormittags findet im kleinen Saale (Narodni Dom) eine Festversammlung und nachmittags um 1 Uhr ein gemeinsames Mittagessen statt. Diese Veranstaltungen des in den weitesten slovenischen Kreisen beliebten Vereines versprechen die allerbesten Erfolge. Der Vereinsausschuss hat aber auch die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen, um den Teilnehmern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Unter anderem wurde vom Vereine für vorzügliche Getränke Vorsorge getroffen. — Die Teilnehmer am Alpensfeste sowie am Mittagessen wollen entweder in Promenabettelte oder im Touristenzimmer erscheinen.

— (Zur Tätigkeit der Rettungsstation.) Im Monate September intervenierte der Rettungsverein in 44 Fällen — bei 20 Männern und 24 Frauen. Die Unglücksfälle waren nachstehende: 11 Ertrauungen und Schwächeanfälle, 1 Bewußtlosigkeit, 1 epileptischer Anfall, 1 schwere Geburt, 1 Ertrinkungsfall, 4 Beinbrüche, 1 Gliederquetschung, 1 Beschädigung durch Sägen, 2 Ueberfahrten, 3 Beschädigungen infolge Falles, 1 Bisswunde, 3 Erfinnensfälle, 14 Krankentransporte.

**(V e r s a m m l u n g e n.)** Die Ortsgruppe Laibach des Vereines der Schuhmacher Österreichs hält morgen um 1/211 Uhr vormittags in den Vereinslokalitäten, Judengasse Nr. 4, I. Stock, ihre Monatsversammlung ab. — Nachmittags um 1/23 Uhr findet im Auerschen Gasthause in der Wolfsgasse die Generalversammlung des Kranten-Unterstützungsvereines der Schuhmacher statt.

**(I n d u s t r i e s.)** Die Verwaltung der Lusativaldiner Farbenwerke J. M. Fuchs & Co. Ltd. beabsichtigt bei ihrer Fabrik eine Trockenanlage zu errichten. Ueber das diesbezügliche Ansuchen um Baubewilligung wird am 17. d. M. die Vorverhandlung stattfinden.

**(F a h r p l a n.)** Da der von der Firma Fr. Iglić herausgegebene kleine Fahrplan in seiner ersten Auflage gänzlich vergriffen ist, wurde er für die Wintersaison, vom 1. Oktober 1903 bis 1. Mai 1904, wieder herausgegeben. Er ist in der Buch- und Papierhandlung Fr. Iglić, Rathausplatz 11, um den Preis von 10 h zu haben.

**(W o h l t ä t i g k e i t s f e s t i n d e r a l t e n S c h i e f s t ä t t e.)** Nachstehend veröffentlichten wir das Musikprogramm beim Wohltätigkeitsfeste am 11. d. M., ausgeführt von der Musikkapelle des 1. und 1. Infanterie-regiments König der Belgier Nr. 27: 1.) Parma: „Rokonjači“ Marsch. 2.) Bojc: Ouverture zur Oper „Granicari“. 3.) Linke: „Lunatalzer“ aus der Operette „Frau Luna“. 4.) Bojc: Vecer na Savi. 5.) Millöder: Phantasie aus der Operette „Gasparone“. 6.) Friedrich: „Slavjan“, Potpourri. 7.) Eugen Graf Aichelburg: „Froh durchs Leben“, Galopp. — Pause. — 8.) Parma: Pozdrav Gorenjski, Walzer. 9.) Aletter: „Rokoto“, Gabotte. 10.) Hoffmann: „Die entfesselte Phantasie“. 11.) Komzat: „Neue Wiener Volksmusik“, Potpourri. 12.) Dostal: „Bachsischens erstes Herzschopfen“, Polka française.

**(E i n W e c h s e l f ä l s c h e r.)** Der bereits einigemale wegen Beträgereien gerichtlich abgestrafe Rupert Milač aus Sagor bei Littai verübte am 7. d. M. bei der städtischen Sparkasse im Rudolfswert einen wohldurchdachten neuerlichen Betrug, indem er auf einen Prima-Wechsel, auf welchem der Hausbesitzer und Uhrmacher Raje und die Gattin Milač als Giranten unterschrieben waren, 200 K behob. Der Sparkassebeamte zahlte Milač den Betrag anstandslos aus; erst später erkundigte er sich, da ihm der Hang des Milač zu betrügerischen Handlungen bekannt geworden war, über die Echtheit der Unterschriften bei den Giranten. Beide, sowohl Herr Raje wie auch die von Milač gerichtlich geschiedene Frau erklärten die Unterschriften als gefälscht. Die Gendarmerie und der Sparkassebeamte begaben sich sofort nach Dobrava bei Rudolfswert, da sie erfuhren, daß Milač dort selbst beim Besitzer Josef Košicek Terrainvermessungen vornehme. Milač bemerkte jedoch die Gendarmeriepatrouille vom weiten und ergriff die Flucht, ohne daß man seiner bis nun hätte habhaft werden können. — Er ist 35 bis 40 Jahre alt, groß, mager, stark hochröhlig, mit ziemlich vorliegenden Schultern. Milač pflegt sich als Geometer, mitunter auch als technischer Zeichner auszugeben.

**(A n B r ü h w u n d e n g e s t o r b e n.)** Am 22. v. war die Besitzerin Ursula Janko in Unter-Straža bei Rudolfswert mit dem Kochen des Frühstückes beschäftigt und stellte hiebei den Topf mit dem siedenden Wasser an den Herdbrand. Ihre vierjährige Tochter warf das Gefäß um und verbrachte sich die rechte Körperseite. Die Mutter riß dem Kind sofort die Kleider vom Leibe und legte es ins Bett, ohne jedoch ärztliche Hilfe herbeizurufen. Das Kind stand noch am selben Tage auf und ging bis zum 6. d. M. tagtäglich im Freien herum. Am leichtbezeichneten Tage abends wurde es von Krämpfen befallen und gab gegen 1/29 Uhr nachts unter unsäglichen Schmerzen den Geist auf. — Die Gendarmeriepatrouille konstatierte, daß die Leiche an der verbrühten Körperseite voll geronnenen Blutes war; es dürfte daher die verbrühten Körperseiten turpfuscherisch behandelt worden sein.

**(D i e K u r l i s t e d e r L a n d e s - K u r a n s t a t t N e u h a u s b e i C i l l i)** weist am Schluß der Saison 612 Parteien mit 1127 Personen aus. Darunter gab es aus Krain 24 Parteien mit 45 Personen.

**\* (N a c h A m e r i k a.)** Am 8. d. M. nachts sind 31 Personen aus Laibach nach Amerika abgereist.

## Theater, Kunst und Literatur.

**(D e u t s c h e B ü h n e.)** Seit vielen Jahren sind wir mit nachdrücklichem Ernst für die Einreichung von Opernvorstellungen in den Spielplan der deutschen Bühne eingetreten und haben auf den hohen musikalisch-erziehlichen Wert der ebenen Kunstsattung hingewiesen, der den besten Damm gegen die Verflachung des guten Geschmackes durch die einseitige Pflege der Operette bildet. Wir begrüßen daher mit Genugtuung die Bereicherung des Repertoires durch die Oper, welche auch aus demselben schon im Interesse der Jugend nicht mehr verschwinden soll. So gewiß es nun ist, daß nur eine stabile Oper der Stadt das eigentliche Gepräge einer Musikstadt verleiht, so gewiß ist es auch, daß die Oper auf einer entsprechenden künstlerischen Höhe stehen muß und nur lebensfähig ist, wenn sie auf breiter Basis errichtet wird, das heißt, es muß allen Schichten durch möglichst niedere Eintrittspreise, insbesondere durch Veranstaltung volkstümlicher Vorstellungen, Gelegenheit geboten werden, ihren Kunstgeschmack zu verehren. Ein Schritt hiezu ist bereits getan, da dank der Opferwilligkeit maßgebender Faktoren die Aufführung von Opern bei gewöhnlichen Eintrittspreisen ermöglicht wurde; das weitere liegt in der Aufnahme, welche dieselben finden werden, und es muß erst der Beweis erbracht werden, daß der tiefe, bleibende Genuss unseres zahlreichen Musiffreunden doch höher steht, als der augenblickliche, angenehm erregende der leichten Kunstsattung. Die glückliche, freudige und warme Aufnahme, die vorgestern Niçolais köstliche komisch-phantastische Oper „Die lustigen

Weiber von Windsor“ fand, berechtigt uns zu der frohen Hoffnung, daß es doch gelingen wird, die Oper zu erhalten. Kahezu sechs Jahrzehnte sind verflossen, seit das anmutige Werk von blühender Melodit, Grazie und Humor das Licht der Welt erblickte, und die Welt vermochte ihm nichts von seiner liebenswürdigen Frische zu rauben; es gehört zu den Lieblingsopern des Publikums, erfreute schon eine ganze Generation und wird auch weitere erfreuen. Mit unendlichem Behagen kann man in dieser süßen Musik schwelgen. Was aus dem Orchester emporsteigt, ist Klingende Farbe, sinngender Glanz. Wie blüht es in allen Ecken und Enden von anmutigen Melodien, wie blüht und glitzert es von Humor und Wit, das ist Musik, für die man nicht genug dankbar sein kann in unseren Zeiten, wo Pose das Talent, Raffinement das Genie ersezten. — Die Aufführung, welche das Werk fand, stand auf bedeutend höherer Stufe als die jüngste Aufführung des „Troubadour“, ja man kann behaupten, daß dadurch die Scharte von neulich ausgeweht erscheint, denn es gab den ganzen Abend hindurch keinen Anlaß zum Mißbehagen. Vor allem sei der Leistung des Orchesters unter der kunstverständigen und temperamentvollen Leitung des Herrn Paul Heller rühmend gedacht. Hierbei muß besonders der Umstand hervorgehoben werden, daß der Aufführung gewöhnlich nur eine Gesamtprobe vorangeht und natürlich Grazie und Duft der Stimmung nicht in dem Maße zum Ausdruck kommen kann, wie es den Intentionen des Komponisten entspräche. Einzelne Unebenheiten sind auch darauf zurückzuführen, doch verursachten sie keine Störung. Wünschenswerter wäre stellenweise eine größere Discretion bei zarten poetischen Stellen. Einzelnes, so die duftige Begleitung der holden E-dur-Romance und des anschließenden Duettes mit den Violinkadenzen, entbehrt jedoch nicht der Feinfühligkeit; ebenso wurde das holde Mondscheinnoturno voll romantischen Zauber und die Elfenmusik im Schlussduettig gebracht. Die reizende Ouverture fand schon lebhafte Beifall und leitete günstig die Stimmung ein. Den Mithirkenden auf der Bühne läßt sich nicht minder Lob sagen, denn sie setzten ihr bestes gesangliches Können an ihre Partien; das Darstellerische stand freilich nicht auf gleicher Höhe, besonders wurde von einzelnen ein harter Kampf mit der Prosa gelämpft, doch besitzen all die neuen Kräfte durchwegs ein schärenwertes Stimmmaterial, das sie gut verwerten, sind musikalisch und so bot auch der gesangliche Teilschlüssel Genuß, den manches Minderwertige nicht verkümmern konnte. Fräulein Binsenhofer, die sich schon im Vorjahr als achtenswerte Opernkraft erwiesen hatte, sang und spielte die lustige Frau Fluth lebensvoll und mit Humor; ihre reizenden Lieder trug sie sehr hübsch vor und erntete wiederholten Beifall. Ihre Partnerin, Fräulein Tischner, die sich aus der dämonischen Zigeunerin zum anmutigen Weibchen Reich verwandelt hatte, konnte ihre wohl-lautende Stimme infolge der großen Befangenheit und Unsicherheit wenig zur Geltung bringen. Mit der Schauspielkunst und der Prosa steht die junge Dame noch auf sehr gespanntem Fuß und zeigt hierin die unbeholfene Anfängerschaft. Fräulein Plešchner ist eine routinierte Sängerin mit bedeutendem Stimmmaterial, daß zwar nicht durch sinnlichen Wohlklang bestreikt, aber in den hohen Lagen echt dramatische Schlagkraft besitzt, die siegreich die Ensembles beherrscht und ihre Wirkung nicht verfehlt. Als Tenor stellte sich Tenor Herr Brändes dem Publikum mit günstigem Erfolg vor. Obgleich diese Partie gesanglich nicht bedeutend ist, so ließ der Vortrag der stimmungsvollen Romane „Horch“, wie die Perche singt, und des poetisch-zarten, schwierigen Duettino mit Anna den musikalisch intelligenten Sänger erkennen, der seine Mittel zu vertreten und den Vortrag wirtsam und temperamentvoll zu gestalten weiß. In der höheren Lage ist ein gewisser Nachdrücken bemerkbar, weshalb über den Umfang der Stimme anbere, größer, hochliegende Partien erst Aufschluß geben werden. Die anderen Herren entwideten mehr stimmliche als schauspielerische Talente. Herr Hagenauer (Falstaff) und Herr Schlegel (Fluth) besitzen kräftige, unverbrauchte Stimmen von sympathischer Klangfarbe und sind tüchtige Sänger; auch Herr Weidner (Reich) ist eine schärenwerte Kraft. Haltung und Bewegung sind freilich unfrei, der Gesichtsausdruck meist unbeweglich; die Fertigkeit zu singen und zu spielen erfordert Talent und Fleiß, und daran scheint es den Herren nicht zu fehlen, weshalb wir noch Besseres zu erwarten haben. Wir haben daher Sänger vor uns, die nicht blenden, aber stimmlich und musikalisch befriedigen, und mehr können wir nicht fordern. Die Herren Mayr (Spärlich) und Kühne (Dr. Cajus) nahmen sich mit beweglichem Humor liebenvoll ihrer kleineren Partien an. Der Chor entsprach diesmal leider allerdings nicht bedeutenden Aufgabe; besonders waren die heissen Elfenschöre des Schlusses gut studiert. Die Regie des Herrn Lang war verständnisvoll.

**(A u s d e r d e u t s c h e n T h e a t e r l a n g e l i.)** Heute gelangt die sensationelle Neuheit „Nachtahl“ von Maxim Gorlić, welche bereits in Wien und in Berlin mit unbestrittenem Erfolg in Szene ging, zur Erstaufführung. Gorlić bringt in diesem Stück mit realistischer Wahrheit Szenen aus Russlands niedrigster Bevölkerung. Für die Neuheit, welche gleichzeitig das erste Schauspiel in dieser Saison ist, gibt sich bereits seit Tagen großes Interesse kund. — Weiterer Spielplan: Montag: „Das süße Mäbel“, Mittwoch: „Lutti“, Freitag: „Martha“, Sonntag: „Der Troubadour“.

**(K a t o l i c k i O b z o r n i k.)** Inhalt des vierten Bandes: 1.) Dr. Gregor Pečjak: Gott ist. 2.) Dr. Joh. Eb. Kreitl: Die ethische Grundlage der ökonomischen Wissenschaft. 3.) Dr. Alexius Ušenicki: Die Erziehung der Telepathie. 4.) Dr. Fr. Binički: Kroatische Briefe. 5.) Apologetische Gedanken. 6.) Die Kirche und die Kirchen. 7.) Literatur. 8.) Verschiedenes. 9.) Anzeiger der Gelehrten.

— **(M a x i m G o r l ić A u t o b i o g r a p h i e)** Der russische Verleger der Werke Gorlić hat sich unlangt an den Dichter der Barfüßler und der Verkommenen mit der Bitte gewendet, für die neueste Auflage seiner Werke seine Biographie niedergeschreiben. Maxim Gorlić sagte zu. Zugleich erhielt der Verleger von Gorlić die zugesagte Biographie. Sie lautete wörtlich: „1878 trat ich zu einem Schuster in die Lehre; 1879 wurde ich Lehrling bei einem Zeichner; 1880 war ich Klükenjunge auf einem Dampfer; 1883 arbeitete ich bei einem Bäder; 1884 ging ich unter den Lastträger; 1885 etablierte ich mich als Bäder; 1886 wurde ich Chorist bei einer wandernden Operettentruppe; 1887 verkaufte ich Apfel in den Straßen; 1888 beging ich einen Selbstmordversuch; 1889 diente ich als Wachensteller auf einer Eisenbahn; 1890 diente ich bei einem Advokaten als Abschreiber; 1891 unternahm ich eine Fußwanderung nach Rußland; 1892 war ich als Arbeiter in den Werften einer Eisenbahn beschäftigt. In diesem Jahre habe ich meine erste Erzählung publiziert.“

## Musica sacra in der Domkirche

**S o n n a g, d e n 11. O k t o b e r**  
Hochamt um 10 Uhr: Missa in honore (Heil. Joannis Xaverii von Dr. Franz Witt, Graduate Dilexit, justitiam von Anton Foerster, Offertorium Afferentur Regi von Ignaz Gladnitz.

**I n d e r S t a d t p a r k k i r c h e S t. J a k o b.**  
S o n n a g, d e n 11. O ktober (Heil. Justinius)  
um 9 Uhr Hochamt: Missa Sancta Cecilia in G-dur von Ad. Kaim, Graduate Dilexit von Anton Foerster, Offertorium Afferentur von Emil Nitel.

## Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.

**Die Krise in Ungarn.**  
B u d a p e s t, 9. Oktobe. Die Richtigkeit der Meinung von der unmittelbar bevorstehenden Berufung des Reichs Julius Andrássy und des Grafen Stephan Tisza wird beiden Politikern in Abrede gestellt. — Graf Tisza ist nach Gesetz abgereist.

**D e r A u f s t a n d i n M a z e d o n i e n.**  
K o n s t a n t i n o p e l, 9. Oktobe. Nach wie der abermals einen guten Empfang gefunden, jedoch nicht bemüht, von der Pforte weitere Reformen für Mazedonien zu erlangen, sondern sich darauf befreit, eine Besserung der Lage der notleidenden bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens durch die Pforte herbeizuführen. Die Nachricht, daß Detailinstruktionen für eine vorläufige Detektivrolle und Überwachung der Durchführung der Detektivrolle und für die Hilfsaktion den hiesigen Postbeamten seien und die Ungarns und Russlands bereits zugekommen seien, die diesbezügliche Aktion begonnen habe, ist ungutteffekt. Die selbe mißlang jedoch, weil die türkischen Banden unter Zurißlassung von 17 Toten auf 1000 Mann geschätzte Bande unter Zurißlassung von 17 Toten auf 1000 Mann fünf Dörfer zerstört und etwa 50 Einwohner getötet werden. Am 5. d. haben zehn Kilometer westlich von Monastir Bandenkämpfe stattgefunden.

S o f i a, 9. Oktobe. Gestern hat ein türkisches Detektivbataillon den bulgarischen Posten Kara-Dzon in der Nähe der Grenzorte Galovetsovo und Devbair angegriffen, wobei einige bulgarische Soldaten verwundet wurden. Am 7. d. sind abermals 116 Flüchtlinge — Männer, Frauen und Kinder — im Kloster Prilo eingetroffen. Am selben Tage sind zwölfzig Flüchtlinge aus Rastot eingetroffen.

**O s t a s i e n.**  
L o n d o n, 9. Oktobe. Das Reuterliche Bureau meldet aus Tientsin vom 8. d. M.: Die Russen unternehmen bald jetzt keine Schritte, die Verwaltung von Riu-Tschang nach China zu überlassen. Sie errichten dort vielmehr mit großer Eifer umfangreiche Regierungsbauten. Die Beamten sprechen davon, daß die Punkte der nördlichen Manchuria, von denen bereits Besitz ergriffen wurde, dauernd besetzt gehalten werden sollen. — Der als Bizekönig fungierende Sultan Alexej leitet die gemeinsamen Manöver der Marine, die in großem Stile in der Nähe von Port Arthur abgehalten werden und an welchen in der letzten Woche 200 Schiffe teilnehmen.

**U n i v e r s i t e t.**  
N e w Y o r k, 9. Oktobe. In den letzten 24 Stunden fiel starker Regen. Der Eisenbahnverkehr von New York-Zentrallinie unterbrochen. Die New York-Zentrallinie und ihrer ganzen Ausdehnung 12 Fuß unter Wasser. Die Seehäfen und Abzugskanäle sind überschwemmt. Von der englischen Küste werden heftige Stürme gemeldet.

**W i e n, 10. Oktobe.** Die „Wiener Zeitung“ publizierte das Kaiserliche Patent, mit welchem die Lombardie, weiteren und Istrien, letzterer nach Pola, für den 19. d. M. einberufen werden.

**G e t i n j e, 9. Oktobe.** Die türkischen Steuern einführen, welche die Bevölkerung, wobei keinerlei Zusammenstoß zwischen den Truppen und der Bevölkerung, wobei keinerlei mehrere Personen verletzt wurden.

**B e l g r a d, 9. Oktobe.** Oberst Radzin wurde zum Kommandanten der Belgrader Donaubürgern ernannt.

